

HAUPTSCHULE ALS AUFFANGBECKEN FÜR VERLIERER/-INNEN? Diskrepanzen zur Sekundarstufe I im Kontext der Dissertation „Die Wirklichkeit der städtischen Hauptschule“

1. Selektieren, konzentrieren und etikettieren	74
2. Leistungsgruppensystem als weiteres Selektionsinstrument	76
3. Chancenungleichheit für HauptschülerInnen – nicht nur für die städtischen	77
4. Pilotstudie „Die Wirklichkeit der städtischen Hauptschule“	79
5. Schlussfolgerungen	88

Auszug aus WISO 4/2007

isw

Institut für Sozial- und Wirtschaftswissenschaften

Gruberstraße 40–42

A-4020 Linz, Austria

Tel.: +43(0)732 66 92 73, Fax: +43 (0)732 66 92 73 - 2889

E-Mail: wiso@akooe.at

Internet: www.isw-linz.at

Gertrud Nagy

**Bildungsexpertin
und ehemals
Schulentwicklungs-
beraterin und
Hauptschulleiterin in
Oberösterreich**

1. Selektieren, konzentrieren und etikettieren

*soziale
Entwicklung
durch frühe
Selektion*

„In die Hauptschule? Nicht, wenn wir es vermeiden können!“ So und ähnlich lauten Aussagen von bildungsnahen Eltern spätestens ab der 4. Klasse Volksschule. Diese Eltern, meist mit einem mittleren bis höheren sozioökonomischen Status, sehen den Schultyp Hauptschule als statusmindernd für sich und ihr Kind, wenn nicht sogar als soziale Rutschbahn nach unten. Insbesondere im städtischen Raum kommt es zu einer sozialen Entmischung, sprich zur selektiven Abwanderung einkommensstarker Eltern bzw. deren im Hinblick auf schulische Anforderungen meist besser geförderten Kinder – in der Regel ohne Migrationshintergrund – an die Unterstufe der AHS.

*Konzentration
von Schüler-
Innen mit
Handicaps an
städtischen
Hauptschulen*

So hat die Verfasserin als langjährige Hauptschullehrerin und Leiterin einer kleinstädtischen Hauptschule nur dann Kinder aus Oberschicht oder oberer Mittelschicht unterrichtet, wenn diesen aufgrund von Handicaps der Besuch einer AHS-Unterstufe verschlossen blieb – oder wenn sie wegen mangelnder Lernerfolge an die Hauptschule „absteigen“ mussten.

Die Angst bildungsnaher Eltern vor einem niedrigeren Leistungsniveau an der Hauptschule ist nicht unbegründet: Die Größe der Lese-Risikogruppe im PISA-Test hat in Österreich in wenigen Jahren um 6 Prozentpunkte von 14 % auf 20 % der SchülerInnen zugenommen, der drittgrößte Anstieg weltweit. Die Mehrheit davon ist männlich, besucht eine Berufsschule oder Polytechnische Schule – und hat die Sekundarstufe I in der Hauptschule absolviert.¹

Bacher (2005) zeigt anhand einer Folgeuntersuchung zu den Wiener Ergebnissen, dass soziokulturelle Faktoren wie Bildung der Eltern und Migrationshintergrund sowie das Geschlecht der SchülerInnen 21,4 % der Leistungsunterschiede erklären. Damit spricht er die Tatsache an, dass in städtischen Hauptschulen im Ballungsraum spezifisch andere Ausgangsbedingungen vorliegen.²

Im Kontext sozialpsychologischer Theorien, empirischer Befunde und eigener Beobachtungen aus der Praxis kam die Verfasserin letztendlich zur Einschätzung, dass förderliche pädagogische Entwicklung an städtischen Hauptschulen trotz vielfältiger Innovationsbemühungen im Rahmen der Schulautonomie an Grenzen stößt. Nicht zuletzt durch die Dynamik, die in SchülerInnengruppen entsteht, wenn sie mit zu vielen, zunächst „von zu Hause mitgebrachten“ Problemen befrachtet sind.

Die zentrale These ihrer Dissertation lautet daher: Durch das Schulwahlverhalten bildungsnaher Eltern konzentrieren sich an städtischen Hauptschulen problematische „Rest-SchülerInnengruppen“, in denen es weitaus schwieriger ist, Fähigkeiten ausreichend zu fördern und zu entwickeln. In der Folge verschlechtern sich die Leistungen im Vergleich zu jenen von SchülerInnen ländlicher Hauptschulen. Diese ungünstige Entwicklung betrifft Knaben mehr als Mädchen.

Als wesentliche Gründe für eine ungünstige Leistungsentwicklung werden angenommen:

- Die Sozialisation in einer überproportional problematisch zusammengesetzten SchülerInnengruppe mit negativem Effekt auf Selbstkonzept und Leistungsbereitschaft sowie wenig Möglichkeit zum Lernen an förderlichen Modellen.
- Das verkürzte Ausmaß des Time on Task durch ungünstige Nutzungsdispositionen der SchülerInnen, die auf Kosten des fachlichen Unterrichts zu mehr pädagogischen Interventionen oder Leerläufen führen.

Als besonderes Negativum für städtische HauptschülerInnen erweist sich, dass sowohl die Leistungsgruppenzugehörigkeit ein leicht erkennbares Negativetikett darstellt als auch der Besuch der Hauptschule an Standorten, wo im Extremfall die Mehrheit der MitschülerInnen nach der Volksschule an die imageträchtigere AHS-Unterstufe übergetreten ist.

*sichtbare
negative
Etikettierung von
städtischen
Hauptschüler-
Innen*

2. Leistungsgruppensystem als weiteres Selektionsinstrument

Für jene SchülerInnen, die es an der ersten Schnittstelle des Bildungssystems nicht schaffen oder aus unterschiedlichen Gründen nicht beabsichtigen, in die AHS-Unterstufe überzutreten, kommt es seit dem Schuljahr 1984/85 in der Hauptschule zu weiteren Selektionsprozessen durch das Leistungsgruppensystem. Dieses bedeutet, dass es drei unterschiedliche Niveaus in den leistungsdifferenziert geführten Gegenständen Deutsch, Englisch und Mathematik gibt, denen die SchülerInnen zunächst durch die Ersteinstufung zugewiesen werden. In der Folge kann es zu Umstufungen kommen, wobei bis zum Ende der 4. Klasse Hauptschule Abstufungen häufiger erfolgen als Aufstufungen.

Die Einführung der Leistungsgruppendifferenzierung – als wesentliches Merkmal der Neuen Hauptschule (NHS) – war verbunden mit der Erwartung, dass sie die individuellen Fähigkeiten der SchülerInnen in den Unterrichtsgegenständen Englisch, Deutsch und Mathematik besser berücksichtigt und gleichzeitig zur Verminderung von Chancenungleichheit beiträgt. So zumindest die Zielsetzung der Schulversuche seit den Siebzigerjahren, denen sich die AHS-Unterstufe aber weitgehend entzogen hat.

De facto war bildungspolitisch damit auch die Erwartung verbunden, dass man sich nun nicht mehr einer grundlegenden Reform der Schule der Zehn- bis Vierzehnjährigen stellen muss. Mitnichten – die kontinuierlich steigenden Übertrittsraten an AHS-Unterstufen, insbesondere im städtischen Raum, sowie die Ergebnisse von PISA 2003 zeigen, dass das gegliederte Schulsystem weder den Erwartungen bezüglich Chancenausgleich noch jenen bezüglich Leistungseffizienz gerecht wird. Auch nicht durch die Einführung von Leistungsgruppen an Hauptschulen, die bundesweit immer noch für 70 Prozent der PflichtschulabsolventInnen verantwortlich sind.

*PISA 2003:
Leistungs-
gruppensystem
an HS führt nicht
per se zu guten
Leistungen*

Es gibt in Österreich einen vergleichsweise bescheidenen Anteil an SpitzenschülerInnen und gleichzeitig – wie oben angeführt –, einen hohen Anteil an RisikoschülerInnen: Jeder vierte Schüler bzw. jede vierte Schülerin verfügt nach der Pflichtschulzeit über unzureichende Kompetenzen in Lesen und Mathematik!³ Daraus resultiert eine große Anzahl von Jugendlichen, die jährlich mit fehlenden oder unzureichenden Basisqualifikationen einen Einstieg in den Arbeitsmarkt versuchen und häufig daran scheitern. Dies betrifft Knaben in besonders hohem Ausmaß.

3. Chancenungleichheit für HauptschülerInnen – nicht nur für die städtischen

Die Hauptschule im städtischen Raum wurde und wird zur „Restschule“. Bildungsnahe Eltern, also Eltern mit einem höheren Schulabschluss – in der Regel in Verbindung mit einem höheren Einkommen –, bleiben unbeeindruckt von den zahlreichen Aktivitäten der Hauptschulen im Rahmen der Schulautonomie und schicken ihre Kinder „ins Gymnasium“.

Nach Schlögl & Lachmayr (2004) verfügen 28 Prozent der Eltern von VolksschülerInnen über ein Einkommen von mehr als 2.400 Euro. Nach der Schnittstelle zur Sekundarstufe I befinden sich nunmehr 40 Prozent in der 1. Klasse AHS und nur mehr 18 Prozent in der 1. Klasse Hauptschule. Entsprechend verschieben sich die Anteile der weniger gut Verdienenden von 33 Prozent in der Volksschule auf 27 Prozent in der AHS und 45 Prozent an der Hauptschule.⁴

Bedeutsam ist die Sequenzialität der Entscheidung an der Schnittstelle I für den weiteren Bildungsweg. Gemeint ist damit, dass die zuvor getätigte Entscheidung für eine höhere Schule, sprich Gymnasium, oder „niedrigere“ Schule der 10- bis 14-jährigen, sprich Hauptschule, in Zusammenhang mit regionalen und schichtspezifischen Merkmalen in einem weiteren Auseinanderdriften im Hinblick auf die Wahrscheinlichkeit des Besuchs einer weiterführenden höheren Schule wirksam wird.

*frühe Selektion
wirkt sich
auf weiteren
Bildungsverlauf
aus*

Bacher (2006) benennt die Chancenverhältnisse für diese zweite Schnittstelle, also für den Besuch einer weiterführenden Schule wie z. B. einer HTL oder HAK: 1 zu 2,6 für ein Kind der unteren Bildungsschicht im Vergleich zu einem Kind aus der oberen; 1 zu 1,4 für ein Kind aus einer kleineren Gemeinde im Vergleich zu einer größeren, 1 zu 1,2 für ein Kind mit Migrationshintergrund im Vergleich zu einem Kind ohne – und nicht zuletzt 1 zu 1,6 für einen Knaben im Vergleich zu einem Mädchen.⁵

*intransparente
und wenig
vergleichbare
Leistungs-
beurteilung als
Grundlage für
Bildungsweg-
entscheidung*

Die Zukunftskommission des Bildungsministeriums (2003) verweist in diesem Zusammenhang auf die starken regionalen Einflüsse bei der Leistungsbeurteilung: So benötigen beispielsweise SchülerInnen in ländlichen Hauptschulen bis zu 10 Intelligenzpunkte mehr als jene in städtischen, um in die höchste Leistungsgruppe 1 aufgenommen zu werden – jene Leistungsgruppe, die bedeutsam ist für den Erhalt einer Berechtigung zum Übertritt an weiterführende höhere Schulen.⁶

Ein weiteres Beispiel für offenkundige Diskrepanzen bei der Leistungsbeurteilungspraxis – als Tribut an die Bedeutung eines Sehr gut für die Aufnahme an eine AHS-Unterstufe: In Stadt Salzburg erhielten 46 % der VolksschulabgängerInnen 2005/06 die Mathematiknote Sehr gut, im Bezirk Zell am See hingegen nur 25 %. Ähnliches im Gegenstand Deutsch – und ähnlich in anderen österreichischen Städten.⁷

Offensichtlich wird in der Stadt seitens der bildungsbewussten Elternschaft mit allen Mitteln – auch mit subtilem Druck auf Volksschullehrkräfte – versucht, die ungeliebte städtische Hauptschule zu meiden. Wer dann noch an die Hauptschule übertritt, gehört zu den „Übriggebliebenen“.

4. Pilotstudie „Die Wirklichkeit der städtischen Hauptschule“⁸

Die Untersuchung der Verfasserin im Bundesland Salzburg geht also von der Annahme aus, dass durch das Schulwahlverhalten bildungsnaher Eltern an städtischen Hauptschulen – stärker als an Landhauptschulen – überproportional problematische „Rest-SchülerInnengruppen“ entstehen, in denen selbst leistungsstarke Kinder aus sozial schwachen Familien nicht jenes soziologische Lernumfeld vorfinden, das Lernbereitschaft und individuelle Begabungen fördert.⁹

Wesentliches Merkmal dieser „problematischen SchülerInnengruppen“ ist eine überproportional hohe Anzahl von SchülerInnen mit schulerfolgsrelevanten Handicaps wie niedrigem sozioökonomischem oder/und soziokulturellem Status oder/und schwacher Begabung oder psychischer Auffälligkeit.

*überproportional
schulerfolgs-
relevante
Handicaps*

Bedeutsam für Motivation und Lernerfolg von SchülerInnen ist das individuelle Selbstkonzept. Durch individuelle Misserfolgserlebnisse wie Nichtberechtigung für den Übertritt an die AHS-Unterstufe, in der Folge allenfalls niedrige Einstufungen, Abstufungen und schlechte Leistungsbeurteilungen an der Hauptschule kommen die SchülerInnen oftmals zu dem Schluss, dass sie weder für begabt gehalten werden noch begabt sind. Dies kann zur Entwicklung einer schulischen „Gegenkultur“ führen, die sich beispielsweise in Unterrichtsstörungen oder im Mobbing leistungsstärkerer MitschülerInnen manifestiert, die sich dann letztlich dem Verhalten der Mehrheit anschließen – müssen. Insgesamt führt dieses soziologische Umfeld zu Unterricht mit niedrigerem Anspruchsniveau.

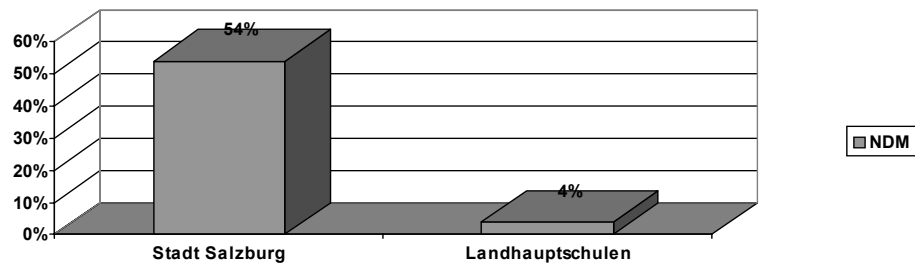
4.1. Zur Zusammensetzung der SchülerInnengruppen¹⁰

(1) In Stadt Salzburg sind in der Stichprobe mehrheitlich, im Einzelfall sogar neunzig Prozent SchülerInnen mit nicht deutscher Muttersprache (NDM) in den Klassen. Ebenso

*bis 90 Prozent
Kinder nicht
deutscher
Muttersprache*

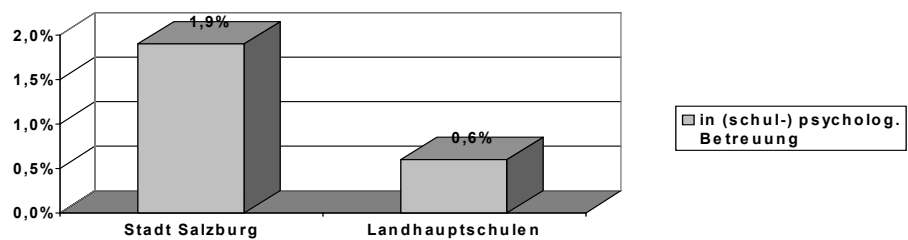
gibt es deutlich mehr außerordentliche SchülerInnen, die ohne oder mit unzureichenden Deutschkenntnissen am Unterricht teilnehmen (ohne Abbildung).

Abbildung 1: SchülerInnen nicht deutscher Muttersprache (NDM)



(2) In Stadt Salzburg gibt es anteilmäßig mehr SchülerInnen, die sich in (schul-)psychologischer Betreuung befinden. Wenngleich es sich jeweils nur um einen kleinen Prozentsatz ohne signifikanten Zusammenhang handelt, bedeutet jedes einzelne Kind mit „diagnostiziert“ psychisch auffalendem Verhalten oder mit fehlenden Deutschkenntnissen eine zusätzliche Herausforderung für Klasse und Lehrkräfte.

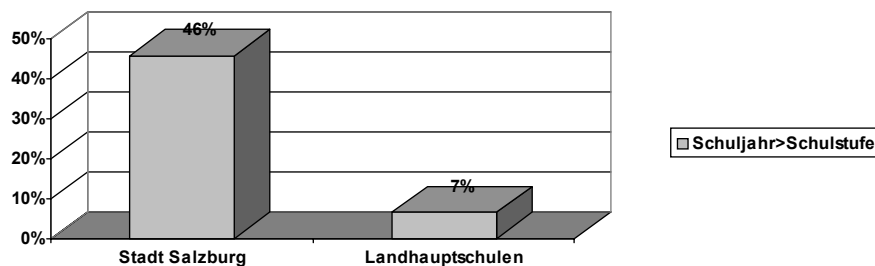
Abbildung 2: SchülerInnen in (schul-)psychologischer Betreuung



(3) In Stadt Salzburg hat fast die Hälfte der SchülerInnen der 4. Klassen die vorgesehene Regelschulzeit wegen Klassenwiederholung oder Rückstellung im Laufe der Pflichtschulzeit überschritten. An den vier Landhauptschulen ist der Anteil weit unter zehn Prozent.

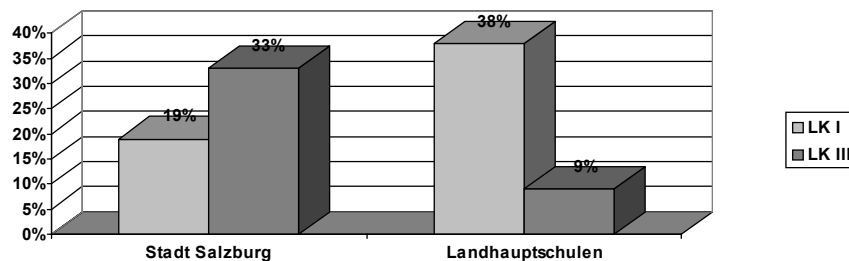
fast die Hälfte wiederholt Klasse oder wurde zurückgestellt

Abbildung 3: Überschreitung der regulären Schulzeit



(4) In Stadt Salzburg befindet sich nach der Ersteinstufung nur etwa ein Fünftel der SchülerInnen in der höchsten Leistungskategorie, hingegen aber ein Drittel in der niedrigsten Leistungskategorie, davon mehrheitlich Knaben (ohne Abbildung).¹¹

Abbildung 4: Höchste und niedrigste Leistungskategorie (Erststand LK)



Profil für durchschnittliche Hauptschulklasse

Insgesamt lässt sich aus den Daten der Studie folgendes Profil für die durchschnittliche Hauptschulklasse in Stadt Salzburg ableiten – und vermutlich auch in anderen Ballungsräumen:

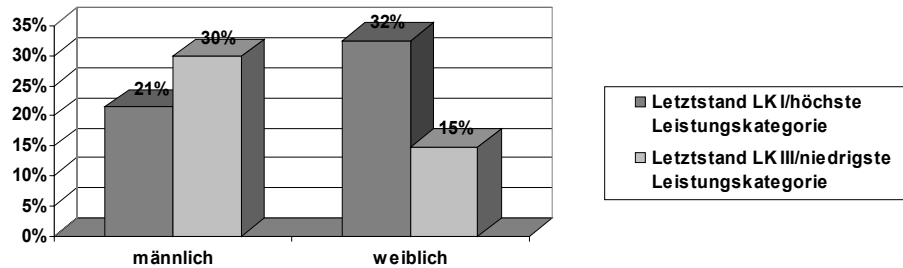
- Die Mehrheit der SchülerInnen kommt aus der unteren Mittelschicht, hat familiären Migrationshintergrund und dadurch weniger leistungsrelevante familiäre Unterstützung zu erwarten.
- Die Mehrheit der SchülerInnen hat eine ungünstige schulische Karriere in der Pflichtschule aufgrund von Rückstellung oder Klassenwiederholung.
- Die Mehrheit der SchülerInnen verfügt nicht über die Berechtigung für den Übertritt an eine AHS-Unterstufe und ein Drittel befindet sich nach der Ersteinstufung in der niedrigsten Leistungskategorie. Dies betrifft fast jeden zweiten Knaben in der Klasse.
- Die SchülerInnen finden in der Klasse einige oder mehrere außerordentliche SchülerInnen vor, deren Anzahl im Laufe des Schuljahres durch Neuaufnahmen steigt.
- In der Klasse befinden sich einige oder einzelne MitschülerInnen, deren psychische Disposition schwach ist und dem Klassenverband große Belastungsfähigkeit abfordert.

4.2. Formelle Leistungsentwicklung städtischer HauptschülerInnen¹²

ungleiche Verteilung der Geschlechter

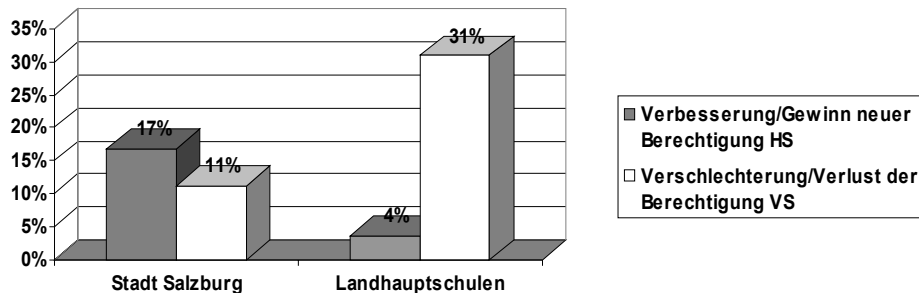
- (1) Im Ballungsraum ist – wie erwartet – die ungleiche Verteilung der Geschlechter auf die drei Leistungskategorien und den Berechtigungsstatus am Ende der 4. Klasse signifikant, in den beiden anderen Regionen zumindest beobachtbar. Die Mädchen überwiegen in der höchsten Leistungskategorie, die Knaben in der niedrigsten.

Abbildung 5: Leistungsstatus Ende 4. Klasse und Geschlecht



(2) Im Ballungsraum gibt es – unerwartet – anteilmäßig mehr SchülerInnen, die eine (neue) Berechtigung erwerben, als jene, die eine an der Volksschule erworbene Berechtigung verlieren. Im klein- und mittelstädtischen Raum (ohne Abbildung) und an den Landhauptschulen überwiegen die Verluste von Berechtigungen. Davon sind wiederum die Knaben stärker betroffen als die Mädchen (ohne Abbildung).

Abbildung 6: Veränderungen im Berechtigungsstatus



Der Migrationshintergrund ist in dieser Stichprobe für das Abschließen in der niedrigsten Leistungskategorie III von nachrangiger Bedeutung. Wesentlich stärker ist der Effekt von Überschreitung der regulären Schulzeit.

Überspitzt formuliert müsste man Eltern raten, den Übertritt ihres Kindes, insbesondere wenn es ein Mädchen ist, an eine Hauptschule im Ballungsraum zu forcieren, da es dort die besten Chancen auf formelle Leistungsentwicklung und die besten Aufstiegsmöglichkeiten gibt. Die Übertrittsraten an die AHS-Unterstufe – und vor allem auch die Übertrittswünsche jener, die wegen zunehmend restriktiverer Aufnahmevoraussetzungen aus Platzgründen nicht aufgenommen werden – sprechen allerdings eine andere Sprache.

Ebenso überspitzt formuliert müsste man Eltern vor dem Übertritt ihres Kindes an eine ländliche Hauptschule und – noch mehr – vor dem Übertritt an eine klein- und mittelstädtische Hauptschule warnen: „Achtung, der Besuch dieser Hauptschule führt möglicherweise dazu, dass Ihr Kind den bei der Erseinstufung mit AHS-Niveau verglichenen Status der ersten Leistungsgruppe verliert oder/und die in der Volksschule erworbene Berechtigung zum Besuch einer AHS.“

Der in der vorliegenden Untersuchung erhobene Leistungs- und Berechtigungsstatus sowie der Entwicklungsverlauf variieren nicht nur wegen der unterschiedlichen kompositionalen Merkmale der Schülergruppen, sondern offensichtlich auch wegen regional und standortspezifisch unterschiedlicher Beurteilungskriterien und Anspruchsniveaus.

4.3. Lernerfolg von HS-AbsolventInnen an einer BHS

Unerwartete Befunde im Rahmen der Pilotstudie führten ad hoc zu drei Fallstudien, die weitere Diskrepanzen und Problemzonen in der Sekundarstufe I am Beispiel der Hauptschule sichtbar machen. Der Fallstudie zur Erfassung des Lernerfolges von HS-AbsolventInnen im ersten Schuljahr an einer berufsbildenden höheren Schule wird hier relativ viel Raum gewidmet, da sie auf eine weitgehend tabuisierte bildungspolitische Diskrepanz verweist.

Gemeint ist damit der „AHS-Bonus“, eine der Faktenlage entsprechend vielleicht sogar gerechtfertigte Schlussfolgerung weiterführender Schulen im Hinblick auf die Unterschiedlichkeit des Anspruchsniveaus von AHS-Unterstufe und höchster Leistungsgruppe an den Hauptschulen. Dieses ist formell gleich hoch.

Für die Stichprobe der Fallstudie gelten folgende Rahmenbedingungen:

- Die Herkunftsschulen der HauptschülerInnen liegen mehrheitlich im Einzugsbereich von AHS-Unterstufen, mit einer AHS-Unterstufe direkt am Standort oder in verkehrsmäßig guter Erreichbarkeit. Lediglich ein Schüler kommt aus dem Ballungsraum.
- Die Herkunftsschulen der AHS-SchülerInnen liegen alle im klein- und mittelstädtischen Raum, also nicht im Ballungsraum.

Ausgangspunkt ist die Annahme, dass die Anwendung einer sozialen Bezugsnorm an Hauptschulen folgende Auswirkung hat: Mittelmäßige Leistungen, in Bezug auf eine sachliche Bezugsnorm, werden innerhalb der spezifischen Zusammensetzung der SchülerInnengruppen als hohes Niveau interpretiert bzw. ausreichend begabte SchülerInnen werden nicht an dieses hohe Niveau herangeführt.

Die betreffende HTL reiht Aufnahmebewerber offiziell, indem die Mathematiknote doppelt und die Deutsch- und Englischnote einfach zusammengezählt werden, wobei für die zweite Leistungsgruppe 2,5 und für die dritte Leistungsgruppe fünf Punkte dazugezählt werden. Inoffiziell wird auch ein AHS-Bonus vergeben.

Da der Mathematiknote ein hoher Stellenwert zugemessen wird, befasst sich die Analyse mit diesem Gegenstand, in der HTL mit dem Gegenstand Angewandte Mathematik. Die Note „Gut“ von einzelnen SchülerInnen der Leistungsgruppe 2

wurde als Note „Genügend“ der Leistungsgruppe 1 eingegeben, sodass sich alle Übertrittsnoten auf die höchste Leistungsgruppe beziehen.

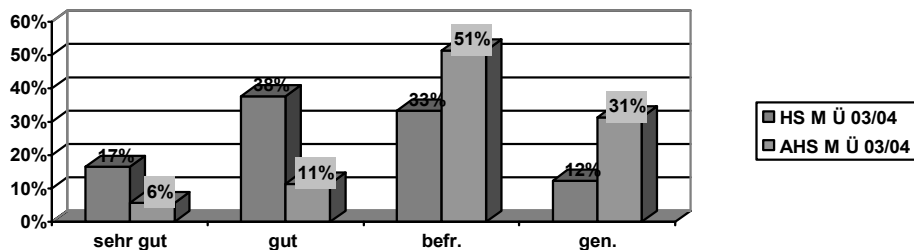
Analysiert wurde der Jahrgang 2003/04, wobei von den 185 SchülerInnen nur jene in die Untersuchung einbezogen wurden, die den Besuch der HTL im 2. Schuljahr fortsetzten, also keine „Polyflüchtlinge“, die lediglich das 9. Schuljahr absolvieren.

bei Übertritt
signifikant
bessere
Mathematik-
noten der
HS-Absolvent-
Innen ...

Einige Ergebnisse:

(1) Die Mathematiknoten der HauptschülerInnen sind bei Übertritt (HS M Ü) signifikant besser als jene der SchülerInnen der AHS-Unterstufe (AHS M Ü). Mehr als die Hälfte der HauptschülerInnen hat anteilmäßig ein Sehr gut oder Gut. Dies trifft hingegen für weniger als ein Fünftel der GymnasiastInnen zu.

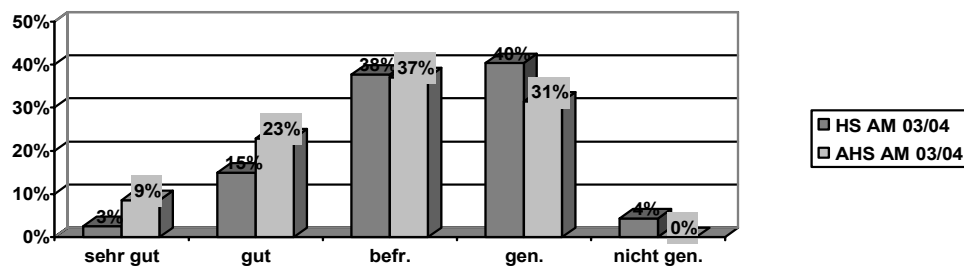
Abbildung 7: Übertrittsnote Mathematik und Herkunftsschule



... nach 1.
Schuljahr liegen
AHS-Absolvent-
Innen vorne

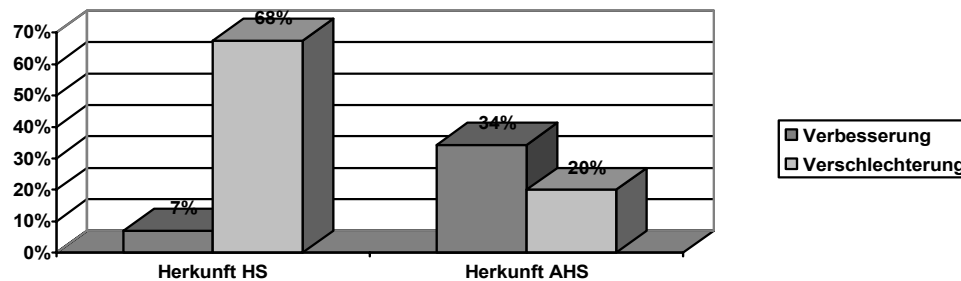
(2) Nach dem ersten Schuljahr hat sich die Verteilung der Mathematiknoten, nunmehr für den Gegenstand Angewandte Mathematik (AM), stark zuungunsten der ehemaligen HauptschülerInnen und zugunsten der ehemaligen AHS-SchülerInnen verändert. Die Verbesserung der Noten für die ehemaligen AHS-SchülerInnen liegt offensichtlich bei der „Abwanderung“ von der mittleren Note Befriedigend zu Gut und Sehr gut.

Abbildung 8: Endnote Angewandte Mathematik 1. Klasse HTL



(3) Beim Vergleich zeigt sich, dass sich die Noten für (Angewandte) Mathematik zu zwei Drittel zuungunsten der ehemaligen HauptschülerInnen verändert haben, während bei den ehemaligen AHS-SchülerInnen der Anteil der Verbesserungen jenen der Verschlechterungen übertrifft.

Abbildung 9: Veränderungsrichtung der Noten M/AM



Überdies zeigt die Auswertung, dass ehemalige HauptschülerInnen ihre Note bis zu drei Stufen verschlechtern. Fast zwei Fünftel verschlechtern sich um eine Stufe, ein Viertel um zwei Stufen und Einzelne um drei Stufen. Ehemalige AHS-SchülerInnen verschlechtern sich nicht nur seltener, sondern nur um eine Stufe bzw. im Einzelfall um zwei.¹³

Die in der Schulpraxis oft geäußerte Annahme, dass an Hauptschulen das Anforderungsniveau der höchsten Leistungsgruppe dem angestrebten Niveau einer AHS-Unterstufe entspricht, ist zumindest für jene regionalen Räume anzuzweifeln, die den Schülerzugang mit AHS-Unterstufen teilen müssen.

Die in der Fallstudie untersuchten HauptschulabsolventInnen hatten vermutlich weniger Möglichkeit, ihre Stärken auf einem hohen Anspruchsniveau auszubauen und einzuschätzen, obwohl sie, mit einer Ausnahme, nicht aus dem leistungsmäßig besonders ausgelaugten Ballungsraum kommen.

Die untersuchten AHS-AbsolventInnen aus dem klein- und mittelstädtischen Raum repräsentieren hingegen jene Mehrheit an leistungs- und sozial stärkeren SchülerInnen, die den Hauptschulen im Regelfall fehlen, sieht man von den wenigen Landhauptschulen ab.

*zu niedriges
Anspruchsniveau in ersten
Leistungsgruppen an HS?*

Sie fehlen, weil ohne sie in den Hauptschulen eine soziale Bezugsnorm angelegt wird, die sich an „überproportional problematischen SchülerInnengruppen“ – oder zumindest leistungsschwächeren – orientiert. Das führt dazu, dass etwas als Spitzenleistung definiert wird, die es im Kontext heterogener oder leistungsstarker Gruppen nicht wäre. Damit wird selbst leistungsstarken HauptschülerInnen verwehrt, sich frühzeitig an höheren Standards und erfolgreichen Modellen zu messen und weiterzuentwickeln.

5. Schlussfolgerungen

*sachlicher
Diskurs
offensichtlicher
Diskrepanzen
notwendig*

Es fehlt in der Öffentlichkeit die sachliche Diskussion von Diskrepanzen, die von vielen Menschen, wenn man sie darauf anspricht, auch als solche in der Praxis wahrgenommen werden: die Ungerechtigkeiten im Hinblick auf die Vergabe von Berechtigungen, das sinkende Anspruchsniveau an – nicht nur – städtischen Hauptschulen, der Zusammenhang von sozialer Schicht und Bildungschancen, die ungünstige Leistungsent-

wicklung von Knaben insgesamt und nicht zuletzt die deutliche Abstimmung bildungsnaher Eltern gegen den Übertritt ihres Kindes an eine Hauptschule.

Ebenso fehlt die Diskussion über Vergleichsstudien, die eine breite Überschneidung der Begabung zwischen allen SchülerInnen der Sekundarstufe I aufzeigen, unabhängig vom Schultyp. In objektiven Leistungsvergleichen zu Mathematik an oberösterreichischen Schulen zeigt sich deutlich, dass einzelne AHS-Klassen im Ballungsraum im Durchschnitt schlechter abschneiden als ländliche Hauptschulen.¹⁴

Allein in Oberösterreich werden 40 Millionen Euro pro Jahr von den Eltern für Nachhilfe bezahlt, offensichtlich in dem verständlichen Bemühen, den eigenen Kindern den Weg zu einer erfolgreichen Schul- und Berufslaufbahn zu ebnen. Und der führt mit größerer Wahrscheinlichkeit über die AHS-Unterstufe, obgleich Hauptschulen in der Regel auf ein besonders gutes pädagogisches Know-how zurückgreifen können.

*bildungsnaher
Eltern imstande
und bereit, ihre
Kinder auch
außerhalb des
Schulsystems
zu fördern ...*

In Finnland würden diese zusätzlichen Kosten einen Elternaufstand provozieren: Individuelle Unterstützungsmaßnahmen müssen im Gesamtschulalltag integriert, vor Ort und selbstverständlich kostenlos erfolgen.¹⁵

Aber österreichische bildungsnaher Eltern wissen: Einmal die begehrte Berechtigung für den Besuch einer höheren Schule an der Volksschule erworben, bedeutet auch nach der Unterstufe deren Besitz. Für HauptschülerInnen gleicher Begabung kann diese im Laufe der Schulzeit wieder verloren gehen.

Die Zusammensetzung der SchülerInnengruppe ist – wissenschaftlich unwidersprochen – eine wichtige Determinante für gute schulische Leistung. Eine förderliche Zusammensetzung der SchülerInnengruppen ist dann gegeben, wenn durchschnittliche und überdurchschnittliche SchülerInnen die Mehrheit bilden und leistungsschwächere maximal ein Drittel der

Klassenstärke ausmachen. Diesen Anforderungen entspricht die städtische Hauptschulklasse in keiner Weise. Im Gegenteil, wie nicht zuletzt die Ergebnisse der Pilotstudie am Beispiel des Bundeslandes Salzburg zeigen.

*... aber auch
Belange und
Teilnahme
bildungsferner
Eltern sind in
Bildungs-
diskussion zu
berücksichtigen*

Es bedarf einer Strukturreform auf der Grundlage der bereits zahlreich vorhandenen empirischen Befunde und Analysen, die letztlich gemeinsame Grundbildung von Kindern in der Pflichtschulzeit ermöglicht und auf frühe Selektion verzichtet. Begabungen sind nicht statisch, sondern dynamisch, und ein gutes und effizientes Bildungssystem hat dafür einen förderlichen organisatorischen und pädagogischen Rahmen zu schaffen.

Es ist für die Verfasserin nicht nachvollziehbar, wenn – auch – Eltern von HauptschülerInnen angesichts der angeführten Ungereimtheiten und Diskrepanzen im österreichischen Bildungssystem für die Beibehaltung des gegliederten Schulsystems eintreten. Dieser Beitrag möge daher Impuls sein für eine sachliche und offene Bildungsdiskussion, in welcher der Fokus auf die spezifische Situation von HauptschülerInnen gerichtet ist, den „Kindern der Schweigenden Mehrheit“, wie sie Konrad Wünsche bereits 1972 bezeichnet hat.¹⁶

Anmerkungen:

- 1 Haider/Reiter (2004), S. 110 ff.
- 2 Bacher, J. in einer Replik zum Bericht von Erich Neuwirth in „Die Presse“ vom 12./13.2.2005, S. 1
- 3 Eingerechnet sind hier jene fast 6 Prozent SchülerInnen, die als „Out-of-School-Population“ bezeichnet werden. Sie besuchen als 15-/16-Jährige keine Schule und sind dem unteren Leistungssegment zuzurechnen.
- 4 Schlögl/Lachmayr (2004), S. 82
- 5 Bacher, J. (2006): Bildungschancen: Analysen, Hintergründe und Forderungen. Vortrag, gehalten am 13.3.2006 in Mattighofen. In: SchulNews Nr.03/2006, S. 4–6
- 6 Haider et al. (2003), S. 15
- 7 Schulstatistik des LSR für Salzburg. URL: <http://www.land.salzburg.at/landesschulrat/service/>
- 8 Geplant als repräsentative Untersuchung, wegen nicht ausreichender Teilnahme von Salzburger Schulen als Pilotstudie bezeichnet. Mehr Informationen zur Dissertation in Erziehung & Unterricht, 9-10/2006, S. 1001–1016 oder die gesamte Arbeit als Download auf der Website der AK Salzburg unter www.ak.salzburg.at
- 9 Zur Stichprobe (1): Es gibt im Bundesland Salzburg nur mehr vier öffentliche Hauptschulen im ländlichen Raum, an die mangels AHS-Unterstufe in guter Erreichbarkeit (fast) alle VolksschulabgängerInnen übertreten und daher eine heterogene Zusammensetzung der SchülerInnengruppen aufweisen. Diese Schulen im ländlichen Raum werden als Kontrollgruppe herangezogen (= hier als Landhauptschulen bezeichnet).
- 10 Zur Stichprobe (2): Die Teilnahme von Schulen aus dem besonders interessierenden klein- und mittelstädtischen Raum war leider gerade in jenen Städten gering, von denen eine schwierige Ausgangssituation bezüglich des „SchülerInneninputs“ angenommen wurde. Insgesamt wurden von 10 Schulen aus 22 ganzen Klassen Leistungsdaten (1.–4. Kl. eines Jahrgangs) von 537 SchülerInnen zur Verfügung gestellt, davon 269 aus Stadt Salzburg, 103 aus dem klein- und mittelstädtischen und 165 aus dem ländlichen Raum.
- 11 Jeder Leistungsgruppe wird eine Maßzahl zugeordnet, ungeachtet, um welchen der drei Pflichtgegenstände es sich handelt. Diese Leistungsgruppensumme wird einer Leistungskategorie (LK) zugeordnet. LK I: Leistungsgruppensumme 3 und 4 (höchste Leistungskategorie), LK II: Leistungsgruppensumme 5 bis 7 (mittlere Leistungskategorie), LK III: Leistungsgruppensumme 8 und 9 (niedrigste Leistungskategorie)
- 12 Leistungsentwicklung wird hier anhand der Veränderungsrichtungen relevanter Parameter nach Übertritt an die Hauptschule bis zum Ende der 4. Klasse Hauptschule definiert. Das ist einerseits der Leistungsstatus (Verbesserung, Gleichstand oder Verschlechterung der Leistungskategorie) und andererseits der Berechtigungsstatus für den Übertritt an höhere Schulen (Verbesserung, Gleichstand oder Verschlechterung der an der Volksschule erworbenen Berechtigung für den Besuch einer höheren Schule).
- 13 Bezüglich der Übertrittsnoten wurden insgesamt 6 Jahresdurchgänge berechnet und ergaben dasselbe Bild. Was den Entwicklungsverlauf des Lernerfolges betrifft, bestätigte die Schule die Befunde der Fallstudie als „Regelfall“.
- 14 Eder, F. (2005): Mathematische Grundkompetenzen am Ende der Sekundarstufe I, BMBWK

- 15 Dennoch hat Finnland lt. der regelmäßig veröffentlichten OECD-Studie „Bildung auf einen Blick“ deutlich geringere Bildungsausgaben pro SchülerIn
 16 Siehe Literaturangabe zu Wünsche (1972)

Literatur:

- Bacher, J. (2005): Bildungsungleichheit und Bildungsbenachteiligung im weiterführenden Schulsystem Österreichs. Eine Sekundäranalyse der PISA 2000-Erhebung. In: SWS-Rundschau, Jg. 45, S. 37–62
- Buschmann, I. & Thonhauser, J. (2000): Im Namen, aber nicht im Sinne des Gesetzes: Zur Praxis der Leistungsbeurteilung. In: Erziehung und Unterricht 1-2/2000, Wien, S. 173–191
- Eder, F. (2001): Fähigkeits- und Leistungsunterschiede auf der Sekundarstufe I. In: Eder, F., Grogger, G. & Mayr J. (Hrsg.): Sekundarstufe I: Probleme – Praxis – Perspektiven. Innsbruck 2001, S. 135–157
- Erler, I. (Hrsg.) (2007): Keine Chance für Lisa Simpson? Soziale Ungleichheit im Bildungssystem. Wien, 2007
- Fend, H. (1998): Qualität im Bildungswesen. Schulforschung zu Systembedingungen, Schulprofilen und Lehrerleistung. Weinheim 1998
- Haider, G. et al. (2003): zukunfts:schule. Strategien und Maßnahmen zur Qualitätsentwicklung. Im Auftrag des bm:bwk. Erstfassung vom 17.10.2003
- Haider, G./Reiter, C. (2004): PISA 2003. Internationaler Vergleich von Schülerleistung. Nationaler Bericht. Graz 2004
- Krampen, G. (2003): Wirkung von Unterricht in der leistungsmäßig heterogenen Gruppe auf Lernleistung, Schulangst, Schulfreude und auf den Sozialkontakt zwischen den Schülern. In: Olechowski, R. & Persy, E. (Hrsg.): Frühe schulische Auslese. Wien 2003, S. 121–135
- Olechowski, R. (1988): Die Entwicklung des Mittelstufenbereichs in Österreich im europäischen Vergleich. In: Erziehung und Unterricht, 8/1988, Wien, S. 528–535
- Schlögl, P./Lachmayr, N. (2004): Motive und Hintergründe von Bildungswegentscheidungen in Österreich. Eine repräsentative Querschnittserhebung im Herbst 2003. Wien 2004
- Thonhauser, J. (1977): Determinanten unterschiedlicher Bildungswünsche. Untersuchungen über die Bedingungen des Zugangs zu allgemeinbildenden und berufsbildenden höheren Schulen. Hannover 1977
- Wünsche, K. (1972): Die Wirklichkeit des Hauptschülers. Berichte von Kindern der Schweigenden Mehrheit. Köln 1972

INSTITUT FÜR SOZIAL- UND WIRTSCHAFTSWISSENSCHAFTEN

WISO

WIRTSCHAFTS-UND SOZIALPOLITISCHE ZEITSCHRIFT

Die Zeitschrift WISO wird vom Institut für Sozial- und Wirtschaftswissenschaften (ISW) herausgegeben. Sie dient der Veröffentlichung neuer sozial- und wirtschaftswissenschaftlicher Erkenntnisse sowie der Behandlung wichtiger gesellschaftspolitischer Fragen aus Arbeitnehmersicht.

Lohnpolitik, soziale Sicherheit, Arbeitsmarkt und Arbeitslosigkeit, Arbeit und Bildung, Frauenpolitik, Mitbestimmung, EU-Integration - das sind einige der Themen, mit denen sich WISO bereits intensiv auseinander gesetzt hat.

WISO richtet sich an BetriebsrätInnen, GewerkschafterInnen, WissenschaftlerInnen, StudentInnen, Aktive in Verbänden, Kammern, Parteien und Institutionen sowie an alle, die Interesse an Arbeitnehmerfragen haben.

Erscheinungsweise: vierteljährlich

Preise:* Jahresabonnement EUR 22,00 (Ausland EUR 28,00)
Studenten mit Inskriptionsnachweis EUR 13,00
Einzelausgabe EUR 7,00 (Ausland EUR 12,00)

(* Stand 2005 - Die aktuellen Preise finden Sie auf unserer Homepage unter www.isw-linz.at)

Wir laden Sie ein, kostenlos und ohne weitere Verpflichtungen ein WISO-Probeexemplar zu bestellen. Natürlich können Sie auch gerne das WISO-Jahresabonnement anfordern.

Informationen zum ISW und zu unseren Publikationen - inklusive Bestellmöglichkeit - finden Sie unter www.isw-linz.at.



Oberösterreich

BESTELLSCHEIN*

Bitte senden Sie mir kostenlos und ohne weitere Verpflichtungen

- 1 Probeexemplar der Zeitschrift WISO
- 1 ISW Publikationsverzeichnis

Ich bestelle _____ Exemplare des WISO-Jahresabonnements (Normalpreis)

Ich bestelle _____ Exemplare des WISO-Jahresabonnements für StudentInnen mit Inskriptionsnachweis

* Schneller und einfacher bestellen Sie über das Internet: www.isw-linz.at

Name _____

Institution/Firma _____

Straße _____

Plz/Ort _____

E-Mail _____

BESTELLADRESSE:

ISW
Gruberstraße 40-42, A-4020 Linz
Tel. ++43/732/66 92 73
Fax ++43/732/66 92 73-28 89
E-Mail: wiso@akooe.at
Internet: www.isw-linz.at